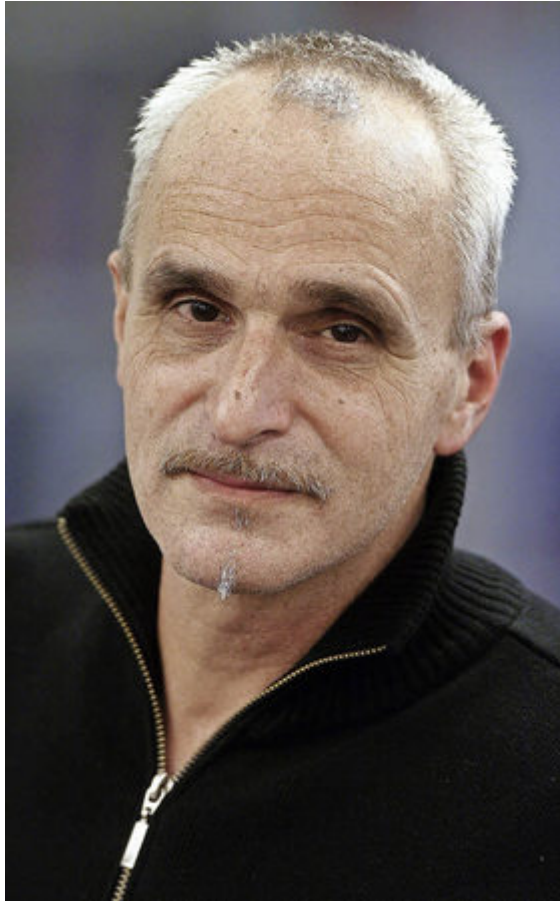


Nur ein paar Stufen zwischen la luna und dem Mond

Der Hausacher Autor José F. A. Oliver erinnert sich in dem Essayband "Fremdenzimmer" an seine Schwarzwälder Kindheit.



- Foto: BZ

Als Schwarzwaldandalusier ist José F. A. Oliver in den deutschen Literaturbetrieb eingegangen – spätestens seitdem 2007 sein Essayband "Mein andalusisches Schwarzwalddorf" erschienen war. Dieser Titel könnte auch über seinem eben erschienenen jüngsten Prosawerk stehen – doch "Fremdenzimmer" ist ein viel hintergründigerer, spielerischerer und poetischerer Titel für die elf Essays, die der kleine, aber sehr feine Weissbooks Verlag herausgebracht hat. José F. A. Oliver, ein Lyriker von Graden, lebt seit seiner Geburt im Jahr 1961 in Hausach, einer Gemeinde in der Nähe von Offenburg: Durch das von Oliver ins Leben gerufene Festival Hausacher LeseLenz hat die Kleinstadt einen Namen und ein Gesicht weit über die Region hinaus bekommen.

Man kann vielleicht sagen, dass der Hausacher LeseLenz das Ergebnis einer

gelungenen Integration ist. Oliver, Sohn eines 1960 aus Malaga in den Schwarzwald eingewanderten Gastarbeiterhepaares, hat in seinem ländlichen Umfeld nicht nur Spanisch und Deutsch, sondern auch die alemannische Mundart gelernt – und sein poetisches Sprechen ist von diesem kleinen sprachlichen Grenzverkehr sicht- und vor allem hörbar beeinflusst – vielleicht sogar noch mehr: geboren. Die Prosatexte des sehr schön gestalteten schmalen Bandes könnte man als Beweis dafür heranziehen. Gleich das erste Stück "Zwei Mütter" ist sehr aufschlussreich, um nicht zu sagen: programmatisch. Die zweite Mutter des Kindes José, dessen erste Mutter viel in der Fabrik arbeiten muss, um den Lebensunterhalt der sechsköpfigen Familie mit zu sichern, wohnt im selben Haus, eine Etage tiefer. Ihr vor allem, Emma Viktoria Welle, setzt der Text ein Denkmal. Sie war die Verbündete des Heranwachsenden, "wenn es darum ging, so sein zu dürfen wie die anderen. Die Räuberspiele im Wald, die Gruppenstunden in der katholischen Jugend, das Zeltlager. Das Recht darauf, ein Gymnasium besuchen zu dürfen. Die Genugtuung alsbald, dass die deutsche Sprache auch mir gehörte und ein Gastarbeiterkind nicht zwangsläufig der Gastarbeiter von morgen zu sein hatte".

Emma Viktoria Welle ist es offenbar auch gewesen, die den kleinen José mit dem Alemannisch so vertraut machte, dass er sich Gedanken darüber machen musste, wie man "Heibere" – auf Hochdeutsch: "Heidelbeeren" – ins Spanische übersetzen kann. Und natürlich springen jemandem, der in der Familie eine andere Sprache spricht als seine Freunde, Wörter wie das schöne "wunderfitzig" (für "neugierig") ins Ohr. Die Sprachsituation im Haus seiner Kindheit bringt Oliver so auf den Punkt: "Im ersten Stock wurde alemannisch gesprochen, also annähernd deutsch, und im zweiten andalusisch, also annähernd spanisch." Nur ein paar Treppenstufen: Und aus dem weiblichen ("la Luna") wurde ein männlicher Mond.

Was für ein Glück, sagt dieses Buch, wenn man mit einer solchen Sprachvielfalt aufwachsen kann: und was für ein "ungefährdetes Glück, mit zwei Müttern groß zu werden". Wie es gelang, zwei Kulturen in ein freundschaftliches Verhältnis zu bringen, davon künden und erzählen auch alle anderen Texte. Und sie führen es auch vor: Indem Oliver ganze Passagen auf Alemannisch schreibt – und dem Zugezogenen empfiehlt, sie sich laut vorzulesen, damit man sie besser versteht. Ein kleines Glossar räumt weitere Verständnishürden beiseite – man denke nur: Ein gebürtiger Andalusier bringt dem Nichtalemannen einen deutschen Dialekt näher!

Und wo bleiben die spanischen Wurzeln, Andalusien, das Gelobte Land des Vaters, der am "Heimwehfieber" starb? Der kleine Text zu seinen Ehren ("Vaterskizze, m:einen Kühlschranks betrachend") gehört zu den schönsten des Buches. Ein Kühlschrank war für den "Freundeslader" die wichtigste Errungenschaft der neuen Familienwohnung. Der Gastarbeiter, der gern Gäste hatte – von solchen Sätzen fühlt man sich als Nichtmigrant beschämt, immer noch und immer wieder. Das essayistische Pendant zu diesem persönlichen Prosastück ist eine kleine Abhandlung über den Flamenco – sehr lesenswert wie alles in diesem eigenwillig poetischen Band, der den Lyriker Oliver allseits präsent sein lässt. Erfindungsreicher kann Integration – oder soll man besser sagen: interkultureller Dialog – nicht gelingen.
– José F. A. Oliver: Fremdenzimmer. Essays. Verlag Weissbooks, Frankfurt am Main